

Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει.¹

Titel für Wissen-Essay

Disclaimer oder als Fußnote: Meine Nicht-Beschäftigung mit den klassischen Debatten und Dichotomien, Dichotomie: etwas, das in zwei teilt, _schneidet, _verletzt (?). Nicht-Beschäftigung auch mit verschiedenen Nuancen des Wortes und seine Übersetzungen.

1. Prolog

Meistens setze ich das/ein Wissen über ein Thema voraus, bevor ich mit *dem Schreiben* anfangen. Und da fängt auch das Problem an. Nicht bei der – schon logisch erscheinenden – Voraussetzung des Wissens, sondern bei diesem nominalisierten Verb schreiben, das einen ziemlich schmerzhaften Prozess beschreibt. [Vielleicht lesen sich deswegen diese ersten Sätze so, als ob ich die gesagt habe.] Das Wissen (als Voraussetzung) wurde hier natürlich auch verlangt; und ist es sogar im Präsens noch, wenn dieser Text von Anderen gelesen wird.

Das Wissen also. Wenn ich mich auf meinen Gedanken wieder fokussieren möchte, dann muss ich für mich immer das Wort auf Griechisch in Erinnerung rufen: *ἡ γνώση*. Was weiß ich auf Griechisch, dass es mir nicht auf Deutsch einfällt? Hat überhaupt das Wissen eine Sprache? In irgendeinem Wintersemester irgendwann mal, in einem – analogen – Raum versuchte ich eine Frage, die ich sprachlich verstand, zu beantworten. Ich übersetzte das Gehörte nicht, sondern *suchte* nur nach einer Antwort in meinen Gedanken, die der Sprache des Gehörten entspricht. Lustigerweise war die (verdeutschte) griechische Antwort, die aus meinem Mund kam, die richtige: *poetologisch*. Und wieder: *ἡ γνώση*.

1.1 Die Welten in Pause – Wissen?

Erfahrungsgemäß haben die Bildungsinstitutionen die letzten 6 Monate überwiegend online ihren Betrieb geführt, mit einem Versuch seitens der Schule nach den Sommerferien in Präsenz zu unterrichten. Die Problematik des Online-Unterrichts ist in der Mehrheit der Facetten des Alltags spürbar, denn Lücken lassen sich in soziologischen, ökonomischen, staatlichen, gesundheitlichen, juristischen, familiären, persönlichen und letztendlich technologischen bzw. infrastrukturellen Aspekte finden. *Unterschiedliche Ursache unterbrechen den Unterrichtfluss*, in einem Versuch eine gewisse Normalität zu erzeugen, oder besser, eine gewisse Illusion (d)ein(er) Normalität. *ἡ γνώση*. Die neuen Umstände, die wegen der pandemischen Situation entstanden sind, beeinflussen auch mit sich in der Umsetzung deren, neue Verhältnisse gegenüber dem Material, das gelehrt – und gelernt –

Με σχόλια [RS1]: Liebe alle,

mein Text ist wie ihr merkt noch nicht fertig, ich würde aber gerne diesen Stand mit euch besprechen. Ihr merkt, dass der Text noch nicht korrigiert ist, nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich. Ich hoffe, es bringt euch nicht mehrere Schwierigkeiten beim Verstehen als meine Schrift selber macht. Meine gesamte Idee dahinter werde ich euch am Freitag besser erklären können. Ich hoffe, ihr könnt beim Lesen ein bisschen Spaß haben und ich freue mich auf Freitag.

LG, Rika

Με σχόλια [RS2R1]: Edited, aber immer noch nicht fertig.

¹ Aristoteles, Metaphysik, A 980a.21.

werden kann. Es ändert sich also nicht nur die Art und Weise des Lehrprozesses, sondern auch sein Inhalt. Was formt bzw. was kann diese Anpassung formen?

Und plötzlich werden die Algorithmen in der 10. Klasse, Werther in der 7., einige Länder anderen Kontinenten in der 4., ein paar chemische Reaktionen in der 8. nicht mehr als Notizen in Schülerheften __ existieren. Die Zeit ist nicht mehr dafür da. Also nicht mehr nötig, oder auf die nächste Klasse verschoben. Das nicht-gewusste Wissen stapelt sich, kugelt sich und vernichtet die gesamte bürokratische Planung.²

Die [eigene] Empirie innerhalb des universitären Kontexts baut auf das schon Beschriebene bezüglich der pandemischen Situation auf und führt meistens zu einer Überforderung sowohl der Lehrenden als auch der Studierenden. Mittels dieser Überforderung wird auch ein Imperativ der *Wisseninstitutionen* haptischer: „Beweis mir, dass du es weißt!“ Das Wissen, das angeforderte Wissen, wandelt sich in schriftliche Beiträge bei Onlineplattformen, in nebeneinander geschriebene Buchstaben, in online-verbrachte Zeit, um. Dadurch könnte argumentiert werden, dass eine gewisse Praktikabilität in der Welt kommt, trotz des theoretischen Hintergrunds, der theoretischen Natur. Die Art und Weise, wie das Wissen umgesetzt wird und fähig wird, seine Spuren zu hinterlassen, könnte man auch als praktische charakterisieren.

Am Ende gibt es aber nur „overworked and underpaid“³ Lehrende und überforderte Studis.

2. Wissenschaft

Kleiner historische Exkursⁱ;

3. Wissen als und als nicht_ Ex negativo oder ex machina?

Ich merke langsam, dass der *persönliche* Stil dieses Essays sich weiter entwickeln lässt, trotz einer ersten Hoffnung nach Wissenschaftlichkeit. Η γνώση, η γνώση, das [mir? dem Text?] fehlt. Während eines Versuchs Wissen zu erhalten, das zu finden, was vorher nicht da war, bin ich auf einige Theoretiker gestoßen.

... Platon, Gorgias, Sokrates, Aristoteles, Empedokles, Kant, Hegel, Benjamin, Foucault, Cavell, Deleuze, Zizek, Bla³ ... Das Wissen der westlichen Welt, das sich nur im Singular ausdrücken lässt, seinem Absolut entsprechend, ist in – von weißen Männern als deren gleich aussehenden angeeignete – weiße Namen zu finden.

² Diese Fakten sind nicht aus wissenschaftlichen Recherchen entstanden.

³ Weiß noch jemand, woher diese Phrase *ursprünglich* kommt?

Με σχόλια [RS3]: Heute: 06.01.2021, 17:27
Frist: 08.01.2021

Με σχόλια [RS4]: Das wollte ich nicht ändern

Wissen als Realität: als Teil einer; als Teil einer sehr spezifischen Realität. Denn das, was man weiß, bildet den Kosmos um einen herum. Es bezieht sich nicht nur auf das Wahrnehmbare oder auf das Empfinden. Es bezieht sich auf die Einstellung, den jeweiligen Diskurs, den man jeden Tag erlebt, **lernt und fortsetzt/ weiterbildet/ reproduziert/ formuliert**. Chronologisch steht das Wissen immer davor: Es handelt sich um einen rückgreifenden Anachronismus, um eine Analepse. Das, was jeweils als das Wissen erzählt, definiert, bzw. wahrgenommen wird, ist schon *produziert*. Nimmt man eigentlich das Wissen wahr? Man kann das Wissen fühlen, und nicht nur metaphorisch gedacht, auch in den materiellen Formen, die es nimmt. (Die Hand auf die kalte **Türklinke**: **mechanisches Wissen als metallischer Gegenstand**.) Ein Gebäude spiegelt/stellt ein architektonisches Wissen wider/dar, zwei in Bewegung gesetzten Hände auf einen OP-Tisch ein medizinisches und ein Buch ein theoretisches.

Με σχόλια [RS5]: entscheiden

Okay, η γνώση. Dementsprechend erscheint das Wissen als eine *eigene* Institution, und nicht nur als ein *genitivus possessivus*. „Institutionen geben Verhaltens-, Handlungs- und Denkmuster vor, die auf die Individuen einen rechtlich, moralisch oder religiös sanktionierten Druck ausüben.“⁴; ergo Wissen als Institution. Trotzdem stehen die beiden nicht innerhalb einer synonymen Beziehung. Das, was man weiß, gibt den Personen und deren Handlungen Orientierung, bildet gleichzeitig eine feste Ordnung. Das gleiche passiert mit der Abwesenheit dieses Wissens, mit der – vom Un_Wissen erfüllten – Lücke. Was wir – noch(?) – nicht wissen, bildet durch seine Repetition **respektive** eine Gegen-Ordnung, die aber ihrer Ordnungsnatur nicht entkommen kann.

Με σχόλια [RS6]: Apparat – metaphorisch: Tür öffnen durch Wissen

Die hier ersten zwei positiven Analogien des Wissens führen zu der ersten negativen: Wissen als Nicht-Fiktion. Auch wenn der Begriff „Science-Fiction“ **diese zwei Wörter** nebeneinander erlaubt, erscheint es eine Art Zugeständnis zu sein. Die Zeitebenen, wo sich das Wissen bewegt, sind das Gestern und das Jetzt. Morgen aber gibt es noch *kein* Wissen, nur **viele imaginierte**: In der Zukunft kann dem heutigen Wissen imaginativ widersprochen werden, ohne auf Formel oder auf Argumentationen zu achten. Ohne ein Wissen zu produzieren.

Με σχόλια [RS7]: Weiter ausführen: morgen-Pluralität Ein Wissen, weil das Wissen, aber es gibt viele verschiedene, die sich auf dem Weg zu „das Wissen“ befinden.

-Manchmal denke ich mir, es wäre vielleicht besser, hätte ich nicht gewusst.

-Was genau?

-Na ja, worauf der Autor hinaus möchte, wie Literatur funktioniert, wie die Gesellschaft funktioniert. Es ist nicht mehr *schön*, es macht kein Spaß mehr.

-Ja, verstehe... Ich finde aber jetzt Sachen interessant. Ich mag es, dass ich jetzt weiß.

-Ja, aber dieses Wissen... Macht schon alles kaputt. Und es ist alles schwieriger und anders.

⁴ Metzler Lexikon Philosophie, Hrsg. v. Precht, Peter u. Franz-Peter Burkard. Berlin, Heidelberg: Springer 2008, S. 270.

[-Ich äußere mich dann nicht weiter.]

Eine Freundin schreibt ihre Dissertation in der Literaturwissenschaft. Diese Freundin fragt, ob es besser wäre, ob es schöner wäre, wenn wir nicht wussten, vermutlich das, was wir jetzt wissen. Also etwas.

To know or not to know, that can/could be a question.

Wissen also als burden, als Last – als Fluch. Wissen als Nicht-gewollt, denn Nicht-einfach, denn...Verantwortung. Wissen als nicht schönes. Die Adjektive, die das Wissen oder seine Objekte begleiten (können), weichen vielleicht von einer Ästhetik ab.

Wenn tatsächlich „Wissen [...] Macht [ist]“⁵, tauchen wieder einige Fragen auf: Wo genau befindet sich diese Macht, Um welches Wissen handelt sich, Was macht man mit diesem Wissen.

4. Finale/ Epilog/ Exodus oder Wie_ ssenschaft

„Wie“ wie *Wie_ ssenschaft*.

Ob dieses Essay ein Wissen mitgeteilt hat? Ob es selbst Teil des Wissens ist, oder ob es ein Wissen darstellt/offenbart/vorstellt, -schlägt, bleibt **zu dem Punkt** von der Schreibenden unbeantwortet. Die Frage, wie man sich innerhalb dieser Begrifflichkeiten und deren zugeschriebenem Inhalt *schwimmen* kann, soll auch für weitere Anregung und Gedanken dienen.

Nicht mehr: η γνώση

i ; Bitte stellt ihr euch diese leere Stelle hier als eine schon übergeschwommene Fülle vor.

Με σχόλια [RS8]: Bis zum Zeitpunkt des Schreibens, also bis jetzt.

⁵ Vgl. dazu Bacon, Francis: *Meditationes Sacrae*, 1597 „ipsa scientia potestas est“ und Hobbes, Thomas: *Leviathan* 1668 „scientia potestas est“.